

Von der Schwierigkeit und der Mühe, Ostern ehrlich und überzeugt zu feiern

Prof. Dr. Dr. Ekkart Sauser

Einem Diakon zur Priesterweihe am 4. März 1977 gewidmet

1

Es ist keine neue Erkenntnis, daß Ostern bei vielen Gläubigen nicht im eigentlichen Sinne beheimatet ist. Wenn es aber dennoch da und dort beheimatet ist, dann auf Grund einer reduzierten Sicht des vollen österlichen Geheimnisses. Unter reduzierter Sicht verstehe ich den feiernden Blick, der sich ausschließlich auf die Gestalt Jesu Christi richtet, das Ereignis von Tod, Überwindung des Todes, Auferwecktwerden, Neues Leben nur mit dieser Größe verbindet. *Zu einer ganzheitlichen Sicht gehört aber nicht nur Tod und Auferstehung Jesu, wenngleich Er der Ursprung und Anfang von Ostern überhaupt ist. Es muß noch der Mensch dazu kommen, das heißt, das Ereignis und Geheimnis zugleich von Überwindung des Todes, Auferwecktwerden, Neues Leben betrifft auch uns. Wenn wir also Ostern feiern, dann feiern wir nicht nur Sein Ostern, sondern auch Unser Ostern, nicht nur Seinen Sieg über den Tod, sondern auch Unseren Sieg über den Tod, nicht nur Sein Neues Leben, sondern auch unser Neues Leben.* Dies wird eindeutig und unmißverständlich, also nicht „durch die Blume“, gesagt und preisend, dankend bekannt in den Aussagen der Präfationen für die Osterzeit, wenn es da heißt: „Durch seinen Tod hat er unseren Tod vernichtet und durch seine Auferstehung das Leben neu geschaffen“ (I), „Durch ihn erstanden die Kinder des Lichtes zum ewigen Leben, durch ihn wird den Gläubigen das Tor des himmlischen Reiches geöffnet, denn unser Tod ist durch seinen Tod überwunden, in seiner Auferstehung ist das Leben für alle erstanden“ (II), „Das Alte ist vergangen, die gefallene Welt erlöst, das Leben in Christus erneuert“ (IV), „Er hat sich dargebracht zu unserem Heil“ (V). Aber nicht nur hier. Die vielen Gebete und Lesungen der ganzen Pentekoste sind voll dieser Gedanken, in einer Eindringlichkeit und beinahe erhabenen Monotonie, wie sie vor der Liturgiereform nicht zu finden war und wie sie hier den Grenzen des gerade noch Ertragbaren bereits nahe zu kommen scheint. *Dieser so erreichte und wohl nicht mehr zu überbietende Sättigungsgrad des österlichen Jubels durch volle fünfzig Tage bringt nun seine großen Schwierigkeiten und großen Mühen mit sich.* Aber nicht nur dies. Es steckt in diesem auf das Äußerste komprimierten Jubel zumindest auch eine Gefahr und Versuchung, nämlich die, nach einer gewissen Zeit – und diese kann sich sehr bald einstellen – einfach „abzuschalten“, nicht mehr hinzuhorchen auf diese Botschaft von Sieg und Neuem Leben „für alle“ (Osterpräfation II), worüber sich noch dazu in der Osternacht und am Ostertag selbst „der ganze Erdkreis in österlicher Freude“ (Osterpräfation I) freut, eine Formulierung, die mir, ich muß es unumwunden gestehen, höchst bedenklich erscheint, weil sie einfach nicht wahr ist. – Dieser Versuchung, der wohl mehr erliegen, als wir meinen – unter Priestern und Laien –, gilt es daher sehr entschieden entgegen zu wirken. Dies bedeutet, daß sich Priester und Laien durch fünfzig Tage hindurch ehrlich Mühe machen, immer wieder aufzuhorchen, wenn von diesen Ereignissen und Geheimnissen die Rede und die Kunde geht. Dies bedeutet Mühe und Anstrengung, wie bereits festgestellt. *Aber Mühe und Anstrengung ergeben sich nicht nur oder gar an erster Stelle aus der Tatsache der langen Zeit von fünfzig Tagen, sie ergeben sich vor allem aus den Schwierigkeiten angesichts solcher Feststellungen von Todesüberwindung, Vergangenheit des Alten, Neuschaffung des Lebens, besonders eben dann, wenn sie nicht nur von*

Christus, sondern auch von uns, von „allen“ (Osterpräfation II) bekannt werden. Der Grund für diese Schwierigkeiten liegt vor allem darin beschlossen, daß offensichtlich ein schier unüberbrückbares Auseinanderklaffen zugegeben werden muß zwischen dem, was da in den Gebeten, Lobgesängen und Lesungen verkündet wird und dem, was wir in der harten Realität des Lebens tagtäglich erfahren. Denn hier ist nicht nur, hier „herrscht“ förmlich all das, was dem Neuen Leben widerspricht, im Großen wie im Kleinen, öffentlich allen bekannt, geheim und daher nur wenigen oder vielleicht sogar niemandem bekannt, unter Umständen sogar nicht einmal dem „Täter“ selbst. Natürlich gibt es auch das Gute, die Überwindung des Bösen, das Neue Leben, aber eben nicht in dem Sinne, daß es unangefochten bleibt oder gar das Gegenteil besiegt. Bestenfalls steht es im Leben bestimmter Menschen immer neben dem Gegenteil, was ja schon als ein Teilsieg angesprochen werden könnte, aber sicher nicht als Sieg im vollgültigen Sinne, denn das Gegenteil bleibt eben auch immer bestehen. Und schließlich: Sollte wirklich alles „gut gegangen sein“ während eines langen Lebens, dann kommt sicher der Tod und scheint nun alles Reden vom Neuen Leben und auch aller Erfahrungen von der Neuen Schöpfung Lügen zu strafen. – *Dennoch: Es bleibt oberstes Gebot – und wird es jedes Jahr von neuem – für Priester und Laien, für jung und alt, sich diesen Schwierigkeiten ganz bewußt zu stellen. Umgekehrt: Tut man dies nicht, dann kann Ostern nicht mehr ehrlich und überzeugt gefeiert werden, denn, um es nochmals unverblümt zu sagen, man kann nur Ostern begehen, wie es uns die Liturgie der Kirche der Gegenwart aufträgt, oder man begeht es eben nicht.* – Es ist nun die sehr ernste Frage zu stellen: Wie ist es überhaupt möglich, angesichts der vorhin beschriebenen Schwierigkeiten von der Überwindung des Todes und der Eröffnung des Neuen Lebens zu sprechen, alles scheint doch dagegen zu sprechen. – *Die einfache und einzige Antwort darauf lautet: Wir bekennen uns dazu wegen Jesus Christus.* – Dies bedarf nun einer eingehenden Erläuterung. – Hier erscheint die Stelle aus dem Brief an die Römer 6,3–12 von besonderer Wichtigkeit. Aus diesem so wichtigen Stück zitiere ich vor allem die Sätze: „Oder wisset ihr nicht, daß wir alle, die auf Jesus Christus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Denn mitbegraben sind wir mit ihm durch die Taufe auf den Tod, damit, wie Christus auferstanden ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir einen neuen Lebenswandel führen. Wenn wir mit ihm durch Ähnlichkeit mit seinem Tode verwachsen sind, so werden wir es zugleich auch mit seiner Auferstehung sein . . . Wer gestorben ist, ist gerechtfertigt von der Sünde. Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, so glauben wir, daß wir zugleich auch leben werden mit ihm, da wir wissen, daß Christus nach seiner Auferstehung von den Toten nicht mehr stirbt, der Tod über ihn fürder nicht herrschen wird. Insofern er starb, starb er ein für allemal der Sünde, insofern er aber lebt, lebt er Gott. So betrachtet auch ihr euch als solche, die der Sünde abgestorben sind, für Gott aber leben in Christus Jesus“ (3–5, 7–12). *In unserer Taufe wurden wir in das Ostern Jesu Christi hineingenommen, damit sein Ostern auch unser Ostern werde. Wenn dies nach der Hl. Schrift so ist, dann ist der Tod, der heute noch unvermindert weiterexistiert, für uns zu einem Durchgangsstadium geworden, das wir durchlaufen müssen in Nachfolge Jesu Christi, der Tod als Endpunkt ist außer Kraft gesetzt, er ist zu einem Durchgang entkräftet und dies*



7A 4737

wollen die Aussagen der österlichen Liturgie und die der Bibel uns vor Augen halten. – Konkret würde nun dies, im Hinblick auf die Ostern feiernde Gemeinde, bedeuten: *Einübung dieses Bekenntnisses im Glauben, daß Tod Durchgang ist, schmerzlichste Möglichkeit und Art Christus ähnlich zu werden, Ihn „anzuziehen“, aber eben nicht christusfernes Geschehen, sondern Aufgabe, sich auch dieser Form der Gemeinschaft mit ihm nicht zu entziehen, sondern sie in Glauben und Vertrauen anzunehmen. Weiter: Einübung des Glaubens, daß auf Grund dieser Tatsache Tod Weg zum Sieg, ja schon beginnender Sieg selbst ist. – Man gebe sich aber keinen Täuschungen hin: Diese Denkart ist auf weite Strecken hin noch total ungeübt, ja ist zum Teil überhaupt nicht vorhanden.* An den Tod denkt man zu Allerseelen und nicht in der österlichen Zeit. Denkt man aber an ihn nur am 2. November und mehr oder weniger dann noch in den trüben, trostlosen Tagen des Monats November, dann bleibt er, schon psychologisch, ein trostloses Endpunktereignis, steht er in einer geradezu fürchterlich-beschämenden Paradoxie zur Tatsache von Ostern, muß dann „natürlich“ in der österlichen Zeit verschwiegen werden, so daß schließlich in dieser Zeit nur Jesus Christus in seiner Todesüberwindung „übrig“ bleibt – ein tragischer Circulus vitiosus, wohl der schlimmste und tragischeste unter Christen und für Jesus Christus selbst! *Das Aufbrechen dieses Circulus durch das ganz bewußte Hereinnehmen der Problematik unseres Todes und durch die rigoros gewagte Konfrontation mit den Aussagen von Ostern über Jesus und uns alle wird uns die Feier des ganzen Ostern wieder ermöglichen.* Umgekehrt: Unterläßt man diese Konfrontation, dann bleibt, wie gesagt, die Vernichtung des Todes nur auf Seiten Jesu. Dies aber macht Jesus zu einer zu bewundernden Gestalt schlechthin, zum wahren Gott, denn solches ist untrügliches Zeichen für seine Gottgleichheit. Nach einiger Zeit aber wird dann bei vielen eine Entwicklung eintreten, die zu einem völligen Desinteresse am eigentlichen Gehalt von Ostern führen kann. Die Tatsache nämlich, daß „nur einer“ aus der Todesverhaftetheit befreit wurde, erscheint als zu unbedeutend, zu leichtgewichtig, zu unbefriedigend, zu trostlos. So denkt man dann letztlich auch nicht mehr an den auf Jesus reduzierten Festinhalt von Ostern. Was übrigbleibt ist leider nichts anderes als der Verlust des tragenden Glaubensgeheimnisses schlechthin. – *Auf das Thema: Neue Schöpfung – Das Alte ist vergangen – Das Leben ist in Christus erneuert, muß ebenfalls in der österlichen Zeit in Predigt und Gesprächen eingegangen werden.* Dabei sollte ein Zweifaches klar gemacht werden: Zunächst vermag der Christ auf Grund seiner Lebensverbundenheit mit dem erweckten Herrn in der Tat großartige Leistungen zu vollbringen, wovon ja die Geschichte eindeutig Zeugnis ablegt. Auch diese Sicht bedarf der Einübung, denn das Großartige kann unter Umständen auch alltäglich, ja selbstverständlich werden, damit hört sich aber der Rückbezug auf den österlichen Christus auf. Schwieriger wird diese Aussage dann in den „Fällen“ – und diese sind sicher die häufigeren – wo keine große Taten das Leben auszeichnen können, wo es die vielen kleinen, durchaus nicht immer von Neuigkeit strahlenden Leistungen gibt, die dann dazu noch im Laufe des Lebens an Bedeutung verlieren, bis in manchen Menschen jede Art von Leistung im eigentlichen Sinne zu erlöschen droht. Aber auch für diese „Fälle“ hat doch die Aussage von der Erneuerung des Lebens seine Geltung. Hier gilt es, unsere Gemeinden in eine Überlegung einzuführen, die, wie mir scheint, zur Bewältigung

dieser hier angeführten Problematik von hoher Wichtigkeit ist, wenngleich solche Gedanken vermutlich noch nicht allzu beheimatet sein dürften: *In dem Augenblick nämlich, da ein in der Gnade, daß heißt in der Verbundenheit mit dem österlichen Christus stehender Mensch eine Tat setzt, auch wenn sie noch so unbedeutend und alltäglich wäre, wird diese zu einem Geschehen, das der Neuen Schöpfung angehört, das den Wert und den Glanz des Neuen Lebens an sich trägt, das bei Gott nie in seiner Werthaftigkeit und Würde vergessen sein wird, weil es eben auch in der Kraft seines erhöhten Sohnes sich ereignete. Ganz scharf und gleichsam auf die Spitze getrieben will dies besagen: Auch wenn man einer Tat von außen nichts an Neuartigkeit im Sinne eines gottgesegneten neuen Anfangs und Lebens abgewinnen mag, hat sie dennoch, auf Grund des eben Gesagten, das Siegel des österlichen Neubeginnes an sich. – Neues Leben besagt eben nicht wesensnotwendig auch Sichtbarkeit dieses Lebens. Neues Leben hat nur eines zur notwendigen Voraussetzung: die Verbundenheit mit dem österlichen Herrn, das Hervorgehen aus seiner Kraft. Wesensnotwendig wird die „Offenbarung“ der Herrlichkeit des Neuen Lebens erst bei der Wiederkunft des Herrn am jüngsten Tage, denn: „Der Geist selbst gibt Zeugnis zusammen mit unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir nämlich leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden; ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden“ (Brief an die Römer 8,16–19). – Abschließend zur ganzen Problematik sei noch auf ein Grundanliegen verwiesen, das seine Geltung für das ganze Kirchenjahr hat, in der österlichen Zeit aber von besonderer Aktualität ist: Die Auseinandersetzung mit der Person Jesu überhaupt! Ich glaube, nichts Falsches zu sagen, wenn ich behaupte: Wir katholischen Christen haben nicht immer ein inniges Verhältnis zur Person Jesu. Für uns ist Er oft der ferne, zur Rechten des Vaters thronende „Herrgott“, der uns wohl am Ende der Zeiten näher rücken wird. Bis dorthin müssen wir eben warten – und im übrigen, dieses Warten fällt uns eigentlich oft gar nicht so schwer, da wir ja Maria, die Heiligen, die Hierarchie, den großen Papst, die glänzenden Zeugnisse der christlichen Kultur und noch viele andere Dinge „haben“. Dieser ferne Jesus-Herrgott ist aber sehr wenig „geeignet“, in unsere Lebensgeschichte, in unseren Tod und dessen Überwindung, in unsere großen, aber vor allem kleinen Taten einzugehen. Darum ist ein solches Jesusbild eher geeignet, uns mit unserem Tod und unserem Leben allein zu lassen. Dann aber können die Aussagen der österlichen Liturgie von der Überwindung des Todes auch in unserem Leben und vom Neubeginn auch in unserem Leben im Grunde keine echte Bedeutung erlangen, denn sie erlangen diese ja nur aus der engen Beziehung zu Jesus – und diese ist eben zu einem fernen Herrgott, schon rein empfindungsmäßig, nicht so möglich. Es wäre also im Sinne einer Deutlichmachung von Tod und Auferstehung Jesu für uns von höchster Bedeutung, wenn dieser Jesus auch in anderen Stadien seines Lebens deutlicher uns vor Augen geführt werden könnte. Auch dies wäre in der langen österlichen Zeit möglich, ja notwendig. Der intensive Hinweis auf die Person Jesu in der Liturgie könnte dann weitergeführt werden durch persönliche Lektüre von guten, modernen Büchern über Jesus. Also: Lektüre von Jesusbüchern als Beschäftigung für die österliche Zeit! – Ostern ist das schönste, aber auch das schwerste, an-*

spruchsvollste Fest im Kirchenjahr. Es bedarf größerer Mühen und Anstrengungen als alle anderen Feste. Aber diese Mühen lohnen sich, ja sind, schlicht gesagt, lebensnotwendig für uns, in dem Sinne, daß nur so unser Bekennen von Überwindung des Todes und Anfang des Neuen Lebens ehrlich, überzeugt, lebendig sein kann. Ohne Anstrengungen kommt es beinahe zwangsläufig dazu, daß wir entweder peinlich verlegen den hohen Aussagen der Liturgie über Ostern aus dem Wege gehen, uns daran vorbeidrücken, oder daß wir diese, zumindest im Verborgenen unserer innersten Überzeugung, der Lüge, der Unwahrheit zeihen – damit aber würde ihnen schwerstes Unrecht widerfahren, denn sie verkünden in der Tat die Wahrheit, die glücklichste und größte Wahrheit, die jemals den Menschen verkündet worden ist und jede Pentekoste von neuem verkündet wird.

Der wahre Verehrer des Leidens Christi stelle sich den Gekreuzigten so vor, daß er in dessen Leib sein eigenes Fleisch sieht. Alle, die an der Erde hängen, soll der Tod ihres Erlösers mit Furcht und Zittern erfüllen. Zerspringen sollen die steinharten Herzen der Ungläubigen. Und die, auf denen die Welt wie eine schwere Grabesdecke liegt, mögen sich frei machen von der beengenden Last und sich aufrichten. Jetzt schon sollen in der Gemeinde der Heiligen, das heißt in der Kirche Gottes, Anzeichen der künftigen Auferstehung zutage treten. Was sich am Körper vollziehen wird, muß auch bei der Seele eintreten. Keinem von uns schwachen Menschen bleibt der Sieg des Kreuzes versagt, und niemand gibt es, dem nicht das Gebet Christi Hilfe brächte. Wenn dies schon vielen seiner Feinde zum Segen gereichte, von welchem Nutzen wird es dann erst für jene sein, die zu ihm zurückkehren! Jede Unkenntnis ist von uns genommen, und der Weg zu Gott ist erleichtert.

Mit seinem heiligen Blut hat Christus die Flammen des Schwertes gelöscht, das uns den Eingang zum Lande des Lebens wehrte. Vor dem „wahren Lichte“ mußte die alte Finsternis weichen. Das ganze christliche Volk ist zu den reichen Freuden des Paradieses geladen, und allen, die wiedergeboren sind, steht die Rückkehr in die verlorene Heimat offen, wenn sie sich nicht selbst den Weg versperren, den sogar der gläubige Schächer finden konnte.

Vom Geiste Gottes belehrt, laßt uns bei der Feier des unsagbar großen Ostergeheimnisses erkennen, wer uns einlädt, seine Herrlichkeit mit ihm zu teilen, und welche Hoffnung sich uns aufgetan hat! Darf uns doch diese hastende Welt mit ihren Leiden und Freuden nicht so in Anspruch nehmen, daß wir nicht von ganzem Herzen darnach streben, unserem Erlöser durch Nachahmung seines Beispiels ähnlich zu werden. Denn sein ganzes Wirken und Dulden hatte nur unser Heil im Auge, damit die Kraft, die dem Haupte innewohnt, auch auf den Leib übergehe.